



Andrea Camilleri

MONTALBANOS
ALLERERSTER FALL

Commissario Montalbano findet seine
Bestimmung

beibringen, ihm aber in Wirklichkeit sehr viel beibrachte. Vor allem, wie man angesichts eines schlimmen und erschütternden Ereignisses sein inneres Gleichgewicht behielt.

»Wenn du dich zu irgendeiner Reaktion hinreißen lässt, Bestürzung, Schrecken, Empörung, Mitleid, dann kannst du einpacken«, erklärte Sanfilippo ihm bei jeder Gelegenheit. Diesen Rat zu befolgen war Montalbano jedoch nicht immer möglich, denn bisweilen wurde er trotz aller Gegenwehr von seinen Gefühlen überwältigt. Zweitens hatte Sanfilippo erklärt, wie man den scharfen Blick pflegte, um den ihn sein Stellvertreter sehr beneidete. Doch auch diese zweite Belehrung beherzigte Montalbano nur, so weit er konnte: Sichtlich war der Superman-Röntgenblick großenteils ein Geschenk der Natur.

Sanfilippos negative Seite war – zumindest in den Augen des Stellvertreters, der zu den Altachtundsechzigern gehörte – seine absolute, blinde Ergebenheit jeder Art von höherer Ordnung gegenüber. Die gesetzliche Ordnung. Die öffentliche Ordnung. Die soziale Ordnung. Während seiner Anfangszeiten in Mascalippa hatte Montalbano sich irritiert gefragt, wie ein so gebildeter, hochanständiger Mann solch ein eisernes Vertrauen in ein abstraktes Konzept haben konnte, das, kaum auf die Realität übertragen, die unangenehme Gestalt eines Knüppels oder eines Paares Handschellen annahm. Die Antwort fand er, als er eines Tages zufällig den Personalausweis seines Vorgesetzten in die Hand bekam. Der vollständige Name lautete Libero Pensiero Sanfilippo. Heilige Muttergottes! Libero Pensiero, Volontà, Libertà, Palingenesi,

Vindice – Freier Gedanke, Wille, Freiheit, Wiedergeburt, Rächer – waren die typischen Namen, die Anarchisten früher ihren Kindern gaben! Bestimmt war auch der Vater des Commissario Anarchist gewesen, und der Sohn war aus Protest nicht nur Polizist geworden, sondern hatte sich in einem letzten Versuch, das genetische Erbe des Vaters zunichte zu machen, obendrein auf die Ordnung fixiert.

»Guten Morgen, Dottore.«

»Guten Morgen. Schließen Sie die Tür und setzen Sie sich. Von mir aus können Sie auch rauchen. Aber passen Sie ja auf die Asche auf.«

Klar. Denn abgesehen von höheren Ordnungen liebte Sanfilippo auch die Ordnung im Kleinen. Wenn ein bisschen Asche neben dem Aschenbecher landete,

rutschte Sanfilippo auf dem Stuhl hin und her, verzog das Gesicht und litt.

»Wie läuft der Fall Amoruso-Lonardo?

Kommen Sie voran?«

Montalbano war überrascht. Welcher Fall?

Filippo Amoruso, ein siebzigjähriger

Rentner, hatte die Grenze seines

Gemüsegartens erneuert, knapp zehn

Zentimeter des Nachbargartens, der dem

achtzigjährigen Rentner Pasquale Lonardo

gehörte, mitverarbeitet und damit die Grenze

leicht verschoben. Selbiger behauptete dann

in Gegenwart Dritter, er sei mit Amorusos

verstorbenen Mutter, die es, wie alle Welt

wisse, mit jedem getrieben habe, wiederholt

intim gewesen. Amoruso stieß daraufhin

Lonardo wortlos ein Klappmesser zehn

Zentimeter tief in den Bauch, bedachte

allerdings nicht, dass Lonardo gerade eine

Hacke in der Hand hielt, mit der er Amoruso

den Schädel einschlug, bevor er selbst zusammenbrach. Jetzt lagen alle beide im Krankenhaus, angezeigt wegen Körperverletzung und versuchten Mordes. Die Frage des Commissario war so vollkommen überflüssig, dass sie nur eines bedeuten konnte: Sanfilippo redete um den heißen Brei herum. Montalbano war auf der Hut.

»Ich komme voran«, sagte er.

»Sehr gut.«

Schweigen trat ein. Montalbano verlagerte die linke Gesäßbacke um ein paar Zentimeter nach vorn und schlug die Beine übereinander. Ihm war nicht wohl. Etwas Beunruhigendes lag in der Luft. Sanfilippo hatte ein Taschentuch aus der Hosentasche geholt und wischte über die Tischplatte, damit sie noch schöner glänzte.